



JEAN LECLANT

1920-2011

Mit dem Weggang von Jean Leclant am 16. September 2011 endet zugleich auch ein bedeutendes Kapitel der französischen Ägyptologie und Nubiologie. Er war der letzte dieser großen Universal-Ägyptologen, die genauso brilliant die Königsideologie im Alten Reich wie den Isiskult in Meroe behandeln konnten. Als ein auf alles neugieriger Geist, offen für neue Ideen und interessiert an den Debatten seiner Zeit ist er ein Pionier in vielen Fachgebieten gewesen, vor allem aber in unserem. Seit der Publikation der *Voyage à Méroé* von Caillaud 1826 war die französische Ägyptologie, gänzlich Ägypten zugewandt, der Forschung zum antiken Sudan ferngeblieben. In wenigen Jahrzehnten haben Jean Leclant in Paris und Jean Vercoutter in Lille die französische Nubiologie geschaffen, indem sie sich dieser in ihrem Unterricht an der Universität widmeten und eine Generation von Spezialisten – französische wie sudanesisch – ausbildeten sowie Grabungsprojekte im Sudan begannen. Die größte Leistung Jean Leclants – eine auf die er zu Recht besonders stolz war – war die Rückführung Afrikas in die Domäne der französischen Ägyptologie.

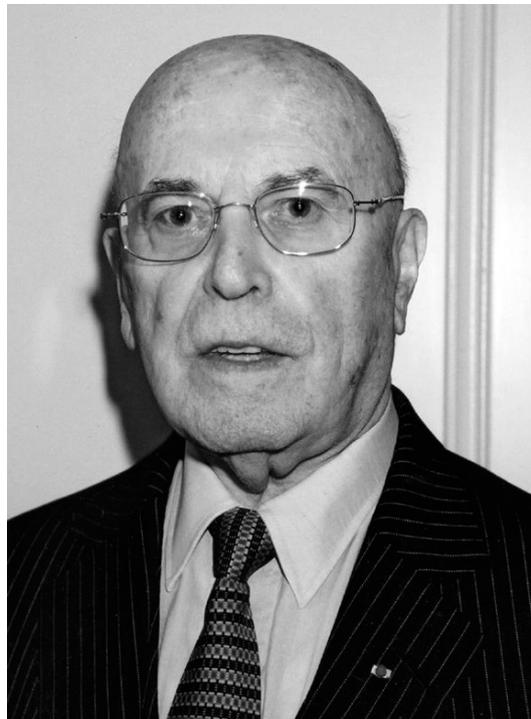
Geboren in Paris am 8. August 1920 erhielt Jean Leclant eine humanistische Ausbildung, die ihn an die *Ecole normale supérieure* führte, in der er 1945 sein *Diplôme d'enseignement supérieur* in Geographie absolvierte. Diese Wahl, selten bei einem Ägyptologen, ist nicht ungewöhnlich und erklärt das beständige Bemühen in seinem Wirken, die (ägyptische ebenso wie die nubische) pharaonische Kultur nicht als selbstgefällig nur auf sich konzentriertes Ensemble zu betrachten, sondern als eine Kultur, die offen war für äußere Einflüsse und ihrerseits Ideen und Technologien zu ihren Nachbarn exportierte.

Nach Kriegsende leistete er seinen Militärdienst in Wien bei den französischen Besatzungstruppen. Bereits „von der Ente der Ägyptologie gebissen“, wie er es gerne, einen Ausdruck Mariettes aufgreifend, formulierte, besuchte er in Wien den Unterricht von Wilhelm Czermak, der ihn endgültig davon überzeugte, dass das afrikanische Element einer der

Schlüssel für die ägyptische Kultur ist. Hier entschied er sich auch, seine Forschungen auf das Königreich von Kusch und besonders die 25. Dynastie zu konzentrieren.

Wieder zurück in Frankreich und nach der Aufnahme in das *Centre National de la Recherche scientifique* (CNRS) vervollkommnete er seine ägyptologische Ausbildung bei Jean Sainte Fare Garnot, Pierre Montet und Pierre Lacau. Dann ging er nach Ägypten, wo er, als Stipendiat am IFAO von 1948 bis 1952, an seiner Abschlussarbeit für die *Ecole pratique des hautes études* mit dem Titel „Enquêtes sur les sacer-

docs et les sanctuaires égyptiens à l'époque dite Éthiopienne (XXV^e dynastie)“ arbeitete, die 1954 veröffentlicht wurde. 1953 begann er als Lehrbeauftragter am Institut d'Égyptologie in Straßburg, dessen Lehrstuhl er zwei Jahre später erhielt, nachdem er seine Doktorarbeit mit dem Titel „Recherches sur les Monuments thébains de la XXV^e dynastie dite éthiopienne“ verteidigt hatte, die 1965 publiziert wurde. Zwischenzeitlich übernahm er einen unerwarteten Auftrag. Aufgrund eines Missverständnisses, dessen Folgen sich aber als segensreich erweisen sollten, berief ihn Kaiser Haile Selassie zum Organisator der Altertümerverwaltung Äthiopiens, da er ja Spezialist für die „äthiopische“ Epoche war ... Er nahm den Auftrag dennoch von 1952 bis 1956 wahr und gründete bei dieser Gelegenheit das *Centre français d'Études éthiopiennes* in Addis Abeba.



Gegen Ende der 50er Jahre, während er Professor für Ägyptologie in Straßburg war, sollten ihn zwei Begegnungen auf den Weg zum Sudan bringen. In Straßburg befreundet er sich mit einem jungen Gymnasiallehrer, dem exzellenten Philologen André Heyler, und sie beschließen, ein Forschungsprojekt zur meroitischen Sprache auf die Beine zu stellen, das die Erfassung und das Studium der Texte gestattet, die bis dahin auf zahlreiche Publikationen verstreut waren. Das *Répertoire d'épigraphie méroïtique* (REM) war geboren und es sollte bald von einem neuen (damals noch sehr spröden) Hilfsmittel profitieren, der Informatik. 1965 begründen Jean Leclant und André Heyler, in Partnerschaft mit Bruce G. Trigger, die *Meroitic Newsletters*, um die wissenschaftliche Gemeinschaft über die Fortschritte von REM zu informieren. Nach dem frühen Tod von Heyler 1971 wurde das Projekt mit anderen Mitarbeitern fortgesetzt.

Die zweite wichtige Begegnung war die mit Michela Schiff Giorgini, die, nachdem sie die Konzession für die archäologischen Stätten von Soleb und Sedeinga erhalten hatte, auf der Suche nach einem Archäologen und einem Epigraphiker war, um ihr bei dieser Arbeit zu helfen. Jean Leclant und Clément

Robichon, den er während seiner Arbeit an den kuschitischen Denkmälern in Karnak kennengelernt hatte, ließen sich auf das Wagnis ein, das siebzehn Jahre dauern sollte. Nach dem Tode von Michela Schiff Giorgini 1977 führte Jean Leclant, der Grabungsleiter der Mission von Soleb geworden war, die Publikation dieser Grabungen bis 2000 fort. Auch in Sedeinga war er es, der die Mission wieder aufnahm, die in Folge vor Ort von Audran Labrousse und dann Catherine Berger geleitet wurde. Seine archäologischen Arbeiten verteilten sich nunmehr auf Ägypten und den Sudan, da seit 1963 gleichfalls der französischen Mission in Saqqara vorstand, wo die Pyramiden der Königinnen Pepis I. ausgegraben werden sollten.

1963 erhielt er den Lehrstuhl für Ägyptologie an der Sorbonne, den er bis 1979 innehaben sollte. Im folgenden Jahr wurde er zudem *Directeur d'études* an der *École pratique des hautes études* in Paris, wo er bis 1990 eine Ausbildung gewährleistete, die der Ausstrahlung ägyptischer Kulte gewidmet war und im Besonderen das Studium meroitischer funeärer Inschriften einschloss. 1979 verließ er die Sorbonne, um die Nachfolge von Georges Posener auf dem Lehrstuhl für Ägyptologie am Collège de France anzutreten, den Champollion 1831 begründet hatte.



Jean Leclant in der Uniform der Académie.

1974 wird er in die *Académie des Inscriptions et belles lettres* (eine von fünf nationalen Akademien) auf den Sitz von Jaques Vandier gewählt und 1983 deren *secrétaire perpétuel*, eine Position, die er couragiert bis zum Tage seines Tode bekleidete. Seit 1973 war er Mitglied der *Comission des recherches archéologiques*, der er selbst bis 1988 vorstand. Er stand ebenso der *Fondation Schiff Giorgini* für Europa seit ihrer Gründung 1984 vor. In diesen prestigereichen Funktionen trat er unermüdlich für die französische Ägyptologie und Nubiologie ein. Er leitete gleichfalls die *Société française d'Égyptologie* und die *International Society for Nubian Studies*.

Trotz der immensen Aufgaben, die ihn ständig in Anspruch nahmen, hat er sich niemals der Hilfe für all jene verweigert, die ihn darum baten. Sein phänomenales Gedächtnis, selbst in den letzten Monaten ließ es ihn niemals im Stich. Er beantwortete jeden Brief mit Hingabe, selbst den eigenwilligsten, und empfing jedermann, gestandener Ägyptologe oder Student, in seinem berühmten Büro in der Rue Lardinois, hinter Bücherstapeln, die vom Boden bis an die Decke reichten, hervorlächelnd. Als er diese (wissenschaftliche) Heimatstätte vor einigen Jahren verließ, vermachte er großzügig – noch zu seinen Lebzeiten – seine immense Bibliothek dem Collège de France, wo sie die Leclant-Stiftung bildet.



Unter seinen zahllosen Publikationen – die nicht weniger als 1200 Einträge umfasst – ist die *Chronique annuelle des fouilles en Egypte et au Soudan* besonders bemerkenswert, die er mit verschiedenen Mitautoren in der Zeitschrift *Orientalia* von 1948 bis 2002 führte und die eine einmalige Informationsquelle für die Geschichte unseres Faches darstellt.

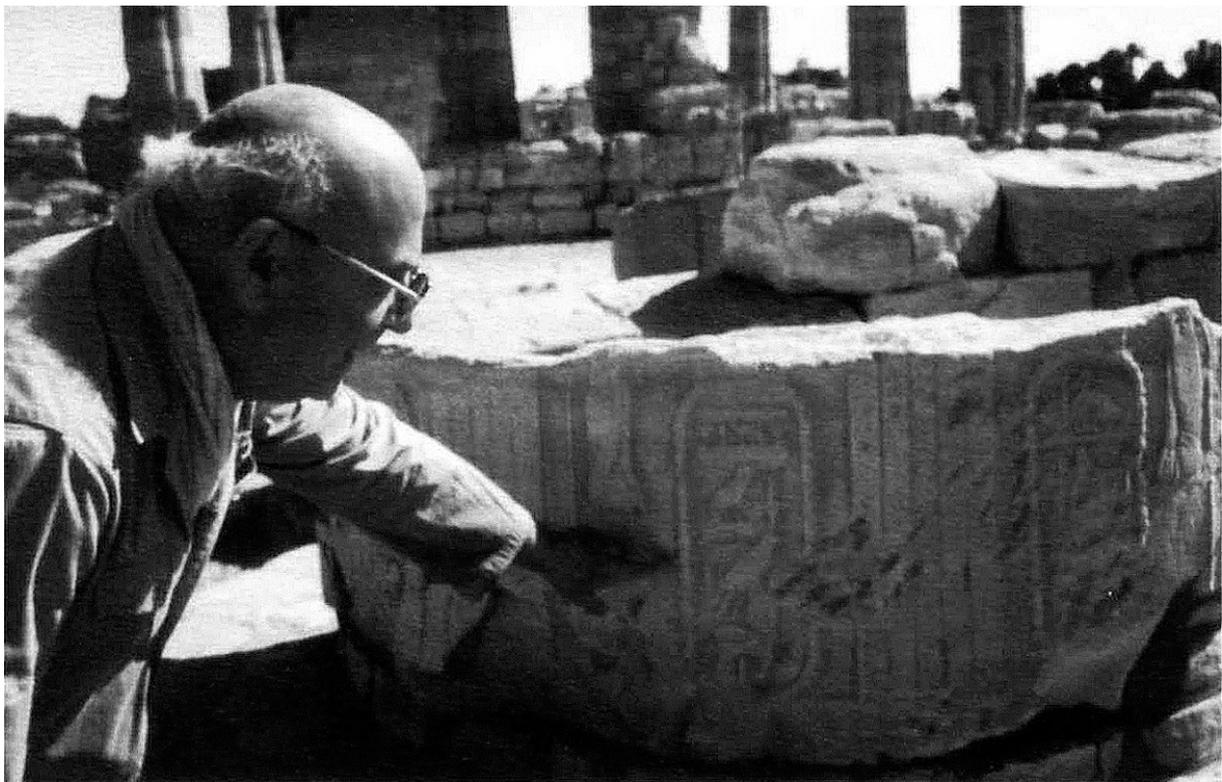
Die Publikation der Pyramidentexte ist das Ergebnis einer jahrzehntelangen Arbeit auf dem Grabungsareal von Saqqara. Dazu kommt noch das *Dictionnaire de l'Antiquité*, welches auf mehr als 1000 Seiten hunderte von Artikeln vereint, die von ihm selbst oder unter seiner Leitung geschrieben wurden (2005). Schließlich erschienen 2000 die drei ersten Bände des *Répertoire d'épigraphie méroïtique*. Eine meiner eindrucklichsten Erinnerungen an Jean

Leclant ist der Tag seines achtzigsten Geburtstags, als Catherine Berger-El Naggar, Claude Carrier und ich ihm die ersten druckfrischen Exemplare überreichten. Und es ist zu meinem allergrößten Bedauern, dass er die Vollendung dieses Werkes nicht mehr erleben konnte, dessen letzte Bände erst in einigen Jahren fertig sein werden.

Der Leichnam Jean Leclants ruht nunmehr auf dem Friedhof von Montparnasse neben dem Grab von Gaston Maspéro.

CLAUDE RILLY

*Übersetzung aus dem Französischen:
Frank Feder*



Jean Leclant im Tempel von Soleb, den Namen eines Nomadenstammes auf der Fremdvölkerliste erklärend.